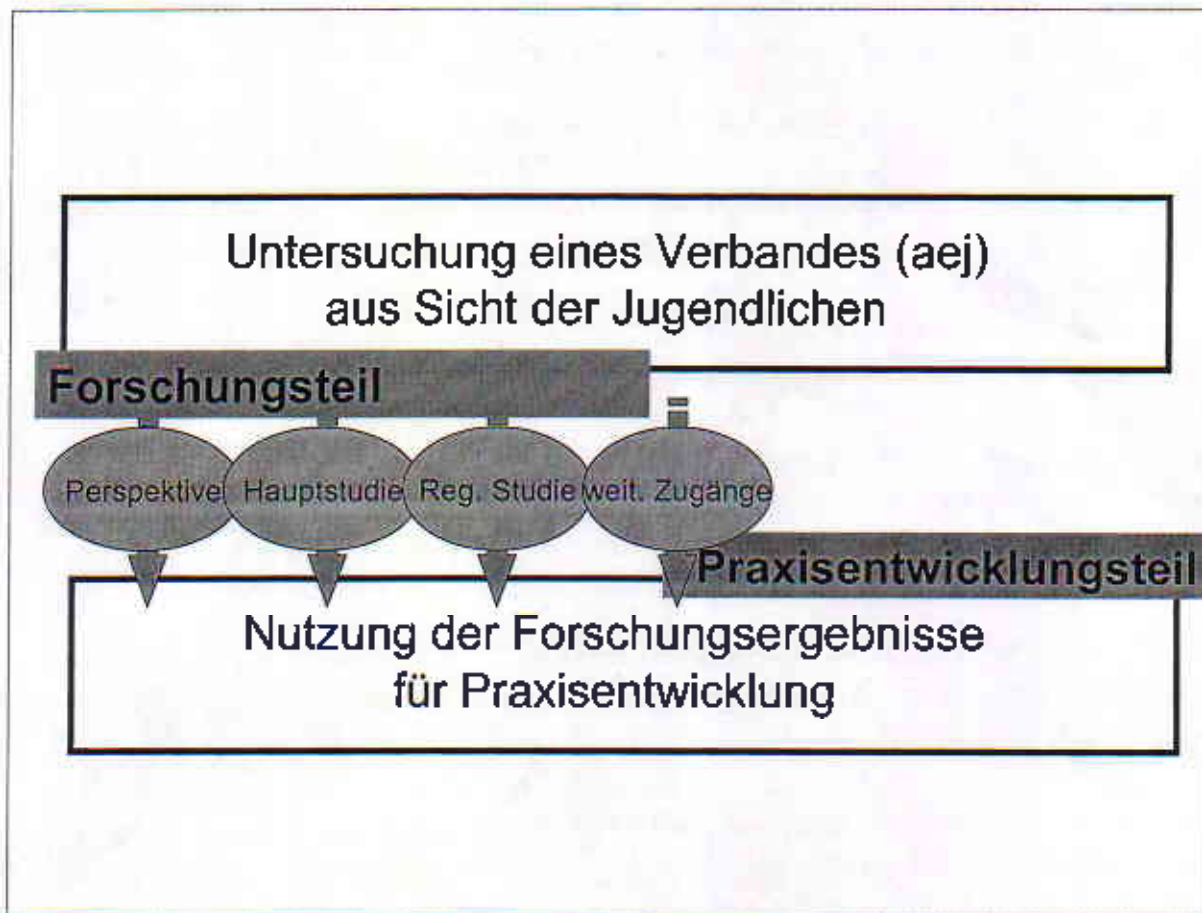


## II. Das Gesamtprojekt „Realität und Reichweite von Jugendverbandsarbeit

Die Erforschung eines Jugendverbandes aus Sicht der Jugendlichen und die zeitnahe Nutzung der Forschungsergebnisse für die Praxisentwicklung eines Jugendverbandes – das war das Ziel dieses Gesamtprojektes. Im Jahre 2002 fanden dazu die ersten konzeptionellen Überlegungen statt. Mit Hilfe von in der Jugendarbeit erfahrenen ExpertInnen aus Wissenschaft und Praxis und unter Beteiligung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend wurde eine Tagung veranstaltet, die zur Konkretisierung und Konzeptionierung der Projektidee führte. Die Projektlaufzeit begann Ende 2002 und endete im Ende 2005. Die durch das Projekt angestoßenen Prozesse der Praxisentwicklung innerhalb der Evangelischen Jugend jedoch gehen weit über den Projektzeitraum hinaus.



**Abbildung 1:** Ziele des Projektes

Das Gesamtprojekt war in zwei Bereiche geteilt, einen Praxisentwicklungsteil und einen Forschungsteil. Beide Teile sollten zwar in Zusammenarbeit doch nicht in inhaltlicher Abhängig-

keit voneinander durchgeführt werden. Es handelte sich bei unserem Vorgehen also nicht um Handlungsforschung.

Beide Teile verfolgten ein gemeinsames Interesse: sie versuchten, die Sichtweise der Jugendlichen zu verfolgen und zur Geltung zu bringen. Im Praxisentwicklungsteil ging es darum, in bestehenden und neu entworfenen Praxisentwicklungsprozessen die Perspektive der Jugendlichen in besonderem Maße zu berücksichtigen und die daraus resultierenden Veränderungen zu reflektieren. Die Auseinandersetzung mit der speziellen Forschungsperspektive des empirischen Teils, die Ergebnisse der Hauptstudie, die Durchführung von Regionalen Studien und auch andere forschersische Zugängen boten viele Möglichkeiten, mit deren Hilfe die Praxis die Forschung nutzen konnte.

Der vorliegende Band stellt die Ergebnisse des Forschungsteils dar. Hier ging es darum, einen Jugendverband am Beispiel der Evangelischen Jugend unter der Berücksichtigung der Perspektive der Jugendlichen zu erforschen. Als Leitfrage diente dazu folgende umgangssprachliche Formulierung:

### **Was machen die Jugendlichen aus dem Verband?**

Den theoretischen Ansatz, der hinter einer solchen Fragestellung steht, kann man als „Subjektorientierung“ bezeichnen. Er lässt sich von anderen denkbaren Vorgehensweisen abgrenzen: Es war explizit nicht Anliegen des Projektes, theoretische oder praxisrelevante Antworten auf die Frage „was Verbände tun sollen“ zu liefern. Dies wäre Vorgehen gewesen, das auf die Entwicklung einer Praxiskonzeption und darum wieder auf die Perspektive der Anbieter und „Veranstalter“ von Jugendarbeit hinausgelaufen wäre. So legitim eine solche Blickrichtung auch ist, so würde sie dennoch die Rekonstruktion der subjektiven Wahrnehmungs- und Nutzungsformen durch die Jugendlichen selbst irritieren. Auch würde nicht bedürfnisorientiert gefragt, etwa „welche Angebote Jugendliche wollen“. Es galt vielmehr, die gewohnte Perspektive des Anbieters von Jugendarbeit zu verlassen und zu fragen, welche Inhalte, Fragen und Unterscheidungen für die jungen Menschen, die den Jugendverband nutzen, relevant sind.

Lässt man sich auf diese Perspektive ein, so wird schnell deutlich, in welcher mannigfachen Art und Weise die Jugendlichen nicht nur Konsumenten des Verbandes, sondern *Akteure des Verbandes* sind: Sie gestalten ihn aktiv mit, sie nutzen ihn um, sie deuten ihn für sich und in der Gruppe, sie beeinflussen ihn aber auch durch ihr Wegbleiben – Jugendliche stellen den Verband immer schon mit her. Diese Reflexionen bringen ein nachdrücklich verändertes theoretisches Verständnis von „Verband“ mit sich (vgl. Kapitel „Subjektorientierung – Ergebnisse“). Die Ergebnisse eines solchen subjektorientierten Forschungsansatz sind deshalb eine wichtige Ergänzung zu einer eher vorwiegend soziologisch-systemisch orientierten, d.h. an den organisatorisch-strukturellen Elementen und Funktionen von Verbänden interessierten Verbändeforschung.

Für die Praxisentwicklung ist eine derartige Erforschung eines Jugendverbandes deshalb so spannend, weil der Ansatz der Subjektorientierung den Grundprinzipien von Jugendverbänden entspricht. Jugendverbände verstehen sich immer auch als Selbstorganisationen von Jugendlichen. Ein solches Konzept erfordert immer die Berücksichtigung der Jugendlichen als Subjekte des Verbandes. Dennoch zeigen die Erfahrungen, dass Jugendverbände auf Schwierigkeiten stoßen, wenn sie Selbstorganisation als Programm umsetzen und zu einem jugendpädagogischen Lernziel machen wollen. Deshalb gestaltet sich eine Steuerung oder Weiterentwicklung von Jugendverbänden in der Perspektive von Subjektorientierung besonders schwierig. Die Erforschung eines Verbandes aus Sicht der Jugendlichen kann deshalb bei der Weiterentwicklung insofern hilfreich sein, als sie dazu neue Impulse setzen und Fragen provozieren kann: z.B. Wie schauen die Jugendlichen auf den Verband? Welche Fragen sind für sie eher wichtig, welche Fragen sind eher unwichtig? Welche Motive haben Jugendliche, wenn sie irgendwo hingehen? usw.

So gewinnen beide Projektteile durch das subjektorientierte Vorgehen: Möchte man einen Jugendverband weiterentwickeln, so ist es notwendig, darauf Rücksicht zu nehmen. Möchte man eine Jugendverbändetheorie entwickeln, gilt es den Subjektstatus der Jugendlichen dabei zu berücksichtigen.

## Die Projektstruktur

Das Gesamtprojekt hatte eine komplexe Struktur, die in folgendem Schaubild vereinfachend dargestellt wird:

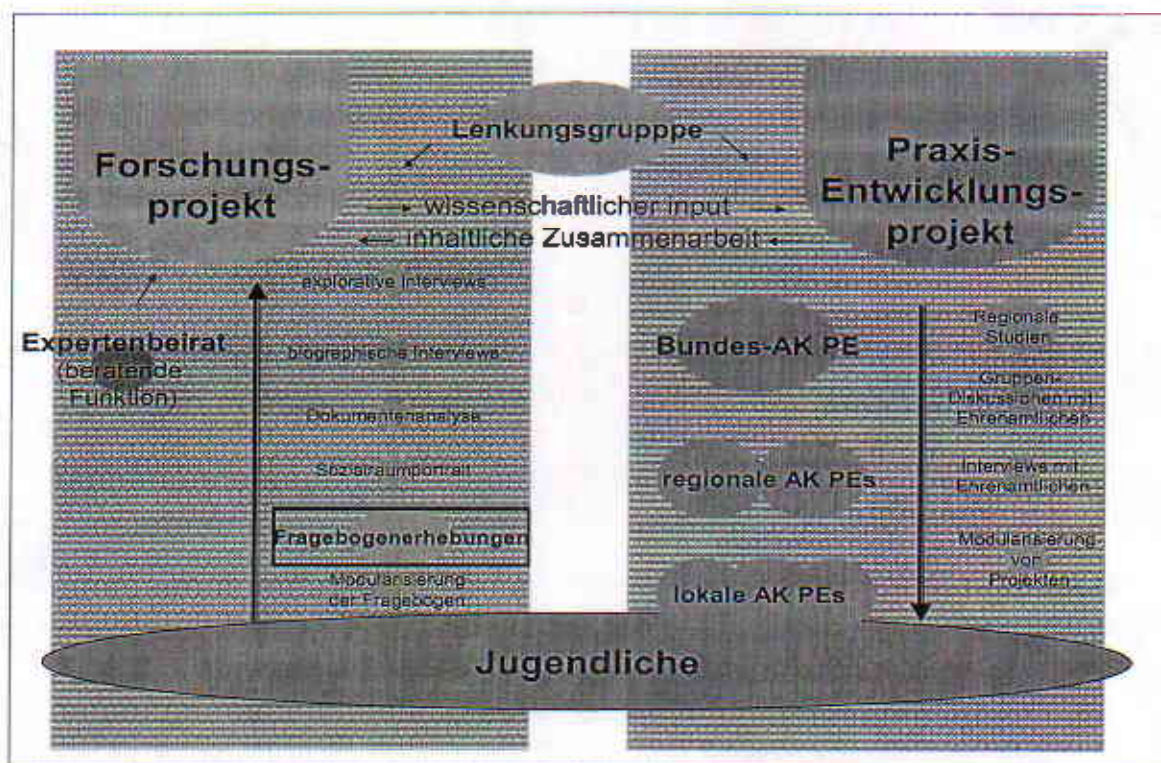


Abbildung 2: Gesamtstruktur des Projektes

Das Zentrum für beide Teile, für den Forschungs- wie den Praxisentwicklungsteil, stellte das Interesse an den Jugendlichen dar. Das empirische Forschungsprojekt wollte die Sichtweisen der Jugendlichen über den Verband näher erkunden und die Praxisentwicklung wollte bei der Weiterentwicklung von Praxis die Sichtweise der Jugendlichen vermehrt berücksichtigen.

In der Lenkungsgruppe waren Verantwortliche des Forschungsteiles und des Praxisentwicklungsteiles vertreten. Hier wurden die nächsten Schritte des Projektverlaufs koordiniert und die Zusammenarbeit mit dem Ministerium gestaltet.

Das Forschungsprojekt bediente sich sehr vieler verschiedener Forschungszugänge. Das Herzstück bildete dabei eine Fragebogenerhebung mit Jugendlichen. Beratend begleitet wurden die Forschenden durch einen Beirat, in dem namhafte Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus dem einschlägigen Fachbereich vertreten waren.

Die Praxisentwicklung organisierte sich durch ein bundesweites Netzwerk, das auf Bundes-, Regional- und lokaler Ebene in Arbeitskreisen Praxisentwicklung (AK PE) organisiert war. Auch hier standen verschiedene methodische Zugänge zur Verfügung, mit Hilfe derer die heterogenen Entwicklungsprozesse gestaltet werden konnten.

## **Der Forschungsteil**

Der Anspruch, einen Jugendverband subjektorientiert zu erforschen, führte zu einem komplexen Methodenmix aus unterschiedlichen empirischen Zugängen (eine ausführliche Darstellung findet sich im Kapitel „Methodische Umsetzung“). Wir haben versucht, uns der Perspektive der Jugendlichen anzunähern und diese Grundperspektive durch die theoretische Rekonstruktion der Befunde einzulösen. Dabei benutzten wir sowohl qualitative wie quantifizierende Zugänge. Die Hauptstudie erfolgte in Form einer Fragebogenerhebung mit 2280 Jugendlichen, die mit der Evangelischen Jugend zu tun haben oder hatten. Hier galt es, die „Realität“ des Verbandes aus Sicht der Jugendlichen zu erheben.

Daneben wurde eine Erhebung durchgeführt, die die „Reichweite“ des Verbandes ermittelte. Durch eine repräsentative Erhebung wurde untersucht, wie viel Prozent der Jugendlichen in Deutschland (im Alter zwischen 10 und 20 Jahren) mit der Evangelischen Jugend zu tun haben oder hatten. Einmalig an dieser Untersuchung ist, dass dabei der umstrittene Begriff „Mitglied“ nicht verwendet wurde, sondern auch bei dieser Erhebung die Sichtweise der Jugendlichen für die Zugehörigkeit zum Teilnehmerkreis Evangelischer Jugendarbeit ausschlaggebend war.

Um den Blick von VertreterInnen des Verbandes einzufangen und um Erkenntnisse über die Strukturen des Verbandes zu gewinnen wurde eine Dokumentenanalyse vorgenommen, die sich der schriftlich festgehaltenen Kommunikation des Verbandes widmete. Zusätzlich wurden zahlreiche Experteninterviews und -diskussionen durchgeführt. Dem Projekt assoziiert war außerdem ein Studentisches Forschungsprojekt, welches ein Sozialraumportrait einer Kleinstadt unter der Berücksichtigung der Rolle der Angebote der aej e.V. erstellte.

Von Anfang an war es Ziel, die Erhebungsinstrumente in einer Form aufzubereiten, dass sie auch von anderen Verbänden für ähnliche Studienzwecke genutzt werden können. So konnten wir Module für folgende Instrumente erstellen: Fragebogen zur Erhebung der Reichweite, Fragebogen zur Erhebung der Realität und Skalen zur Erhebung von Motivlagen für die Nutzung von Angeboten (die Module finden Sie im „Materialband“).

Die Ergebnisse dieses Forschungsprojektes finden Sie in dem vorliegenden Buch. Die Dokumentation des Praxisentwicklungsteils bildet eine eigenständige Publikation. Der Vollständigkeit halber soll dieser Teil des Gesamtprojektes hier jedoch auch kurz vorgestellt werden.

### Der Praxisentwicklungsteil

Hier ging es darum, einen Prozess in Gang zu bringen, der es dem Verband aej e.V. ermöglicht, die Ergebnisse der Forschung für sich zu nutzen. Zu fragen, wie dieser Transfer von Erkenntnissen in die Praxis gelingen könnte, war zentrales Anliegen dieses Projektteiles. Es versteht sich von selbst, dass die enge Zusammenarbeit zwischen Forschenden und PraktikerInnen die lang bekannten Grundsatzprobleme aufwarf. Die Beteiligten standen in ihren Diskussionen und Auseinandersetzungen vor der Schwierigkeit, mit den verschiedenen Handlungsbedingungen von Praxis und Forschung umzugehen.

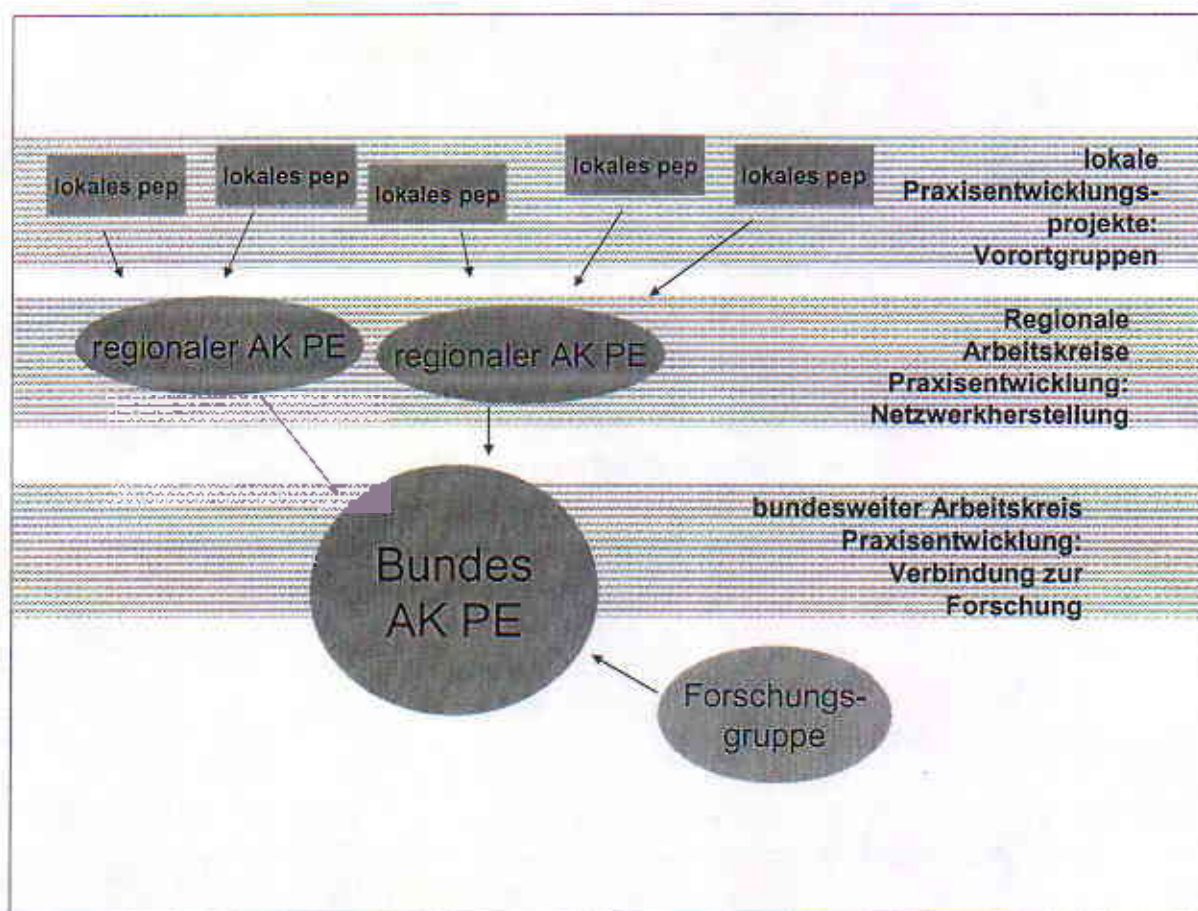


Abbildung 3: Strukturen des Praxisentwicklungsteils

Zur Bewältigung des Transfers wurde eine Organisationsstruktur ins Leben gerufen, die die Bundes-, Landes-, Regional- und Vorortebene einbezog. Die AK PEs (Arbeitskreise Praxisentwicklung) sorgten dafür, dass der Informationsfluss gewährleistet war und boten den PraktikerInnen die Möglichkeit, sich für die je spezifischen Zusammenhänge einen eigenen Umgang mit den Impulsen aus der Forschung zu erarbeiten.

Ziel war es, eigenständige Praxisentwicklungsprojekte ins Leben zu rufen, bzw. bestehende Prozesse aufzugreifen, die in besonderer Weise die Perspektive der Jugendlichen mit einbezogen. Es war allen Mitgliedsorganisationen und deren Untergliederungen möglich, mitzumachen – ausschlaggebende Kriterien für die Teilnahme waren, dass ein Problembewusstsein und das Ansinnen, die Perspektive der Jugendlichen bei der Problemlösung zu berücksichtigen, vorhanden war und dass genügend personelle Ressourcen für einen eigenständigen Prozess verfügbar waren sowie die Kooperation mit dem Bundes AK PE bewältigt werden konnte.

Es war also nicht Ziel, die gesamte Evangelische Jugend zu erneuern, sondern an den Stellen, an denen PraktikerInnen ihr Interesse bekundeten, neue Impulse zu setzen und die Verantwortlichen zu unterstützen. Die konkreten Projekte fielen sehr heterogen aus. Es drehte sich dabei z.B. um die Gewinnung von Ehrenamtlichen, um eine Modellentwicklung für die Jugendarbeit auf Kirchenkreisebene, um die Entwicklung von Qualitätsmaßstäben, um den Ausbau basisdemokratischer Strukturen, um die Gewinnung neuer TeilnehmerInnen für eine Jugendgruppe und vieles mehr.

Einen besonderen Baustein der Praxisentwicklung bildeten die so genannten Regionalstudien. Dabei handelte es sich um Erhebungen, die aus dem Hauptfragebogen weiterentwickelt und den örtlichen Gegebenheiten angepasst wurden sowie von den Regionalgruppen eigenständig durchgeführt wurden. Mit diesem ebenfalls subjektorientierten Fragebogen wurden ausschließlich die Jugendlichen befragt, die vor Ort mit den Angeboten der evangelischen Jugend erreicht wurden. Die Forschenden unterstützten die Regionalgruppen bei der Interpretation der Befunde auf zu diesem Zweck abgehaltenen Verständigungstagen.

Auch die Erfahrungen der Praxisentwicklung wurden in einer Weise aufbereitet, dass sie von anderen Jugendverbänden genutzt werden können. Hierzu wurden Module entwickelt, die unter besonderer Berücksichtigung der subjektorientierten Perspektive verschiedene Formen der Praxisentwicklung reflektieren und die Übertragung in andere Jugendverbände erleichtern.

### **Weitere Publikationen**

In diesem Band finden sich keine weiteren Ausführungen zu den Ergebnissen der Praxisentwicklung. Dazu gibt es eigenständige Publikationen: Zum einen eine Dokumentation des gesamten Prozesses und zum anderen ein Band zu den entwickelten Modulen subjektorientierter Praxisentwicklung.